

*Solange der Erbe unmündig ist, unterscheidet er sich in keiner Hinsicht von einem Sklaven.*

Gal 4,1

Ich denke nicht, dass wir hier einen heilsrelevanten Vers haben, auch wenn Paulus das so deutet. Unser Satz sagt vielmehr extrem viel über Paulus und dessen Weltverständnis aus. Man konnte offensichtlich Universalist sein und der Sklaverei gleichgültig gegenüberstehen. Ja, noch mehr, damit dass er den Erben des Hausherrn als Sklaven sah, legitimiert Paulus die Sklaverei zusätzlich. Aus Sicht des pater familias sieht er das richtig, der ist Herr über alles, was die Sklaven betrifft, wie über alles bezüglich der Söhne. Diese Welt ist in den Augen des Paulus zu Ende, aber nicht delegitimiert. Wir waren Sklaven der Elementarmächte, also des Gesetzes (Vers 3), und sind nun frei, aber nicht, weil es uns gemäß unserer Menschenwürde, unserer Gottebenbildlichkeit zustehen würde, sondern weil Gott frei und ungezwungen so entschieden hat. Er hätte uns auch Sklaven bleiben lassen können und wir dürften uns nicht beschweren. Na klar, sein Argument ist anders, verwickelter. Er sagt, ihr seid aus Gnade frei von den Elementarmächten, warum wollt ihr aus der Freiheit wieder in die Abhängigkeit zurück? Dieses Argument ist richtig und richtigerweise überspitzt. Dennoch bleibt ein schaler Rest, eben die Frage, wieso wir immer Sklaven gewesen sein sollen. Adam war das nicht und seine Söhne, Noah war das nicht und seine Söhne und Schwiegertöchter, Rut war es nicht, Obed nicht, Tamar nicht und Paulus wusste das alles. Er beruft sich fleißig und umfassend auf den Abraham, das völlig zu Recht, um zu zeigen, dass alle „Söhne“ sind. Das werden alle verstehen, wer stellt schon Abraham infrage. Sich etwa auf Juda zu berufen und damit auf Tamar wäre komplizierter. Die sollte ja ausgetrickst werden und hatte die Mannesfamilie ihrerseits ausgetrickst. Wer mag schon in dieser Nachkommenschaft stehen? Und Rut verschwindet als Oma völlig hinter David, warum sollte man sich auf sie berufen? Warum Paulus also so argumentiert, versteh ich gut. Auch das Sohnbild ist befreiend gemeint. „Ihr seid durch den Glauben Söhne Gottes“, heißt es in Vers 3,26, und in dieser Sohnschaft seid ihr gleich, „es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau“. Hätte ich diesen Satz zitiert, hätte man ihn als emanzipatorische Großtat feiern können, nun aber steht da das patriarchale und sklavenhalterische Weltbild festgeschrieben. Wie immer ist es eine Option, Bibel, Paulus und Gott ad acta zu legen und sich anderen Dingen zuzuwenden. Wenn ich das nicht tue, dann hat das damit zu tun, dass Paulus die Sklaven ja doch befreit. Ihm ist deren persönliche Lebenssituation völlig egal und es ist erstaunlich, dass ein Mensch, der so universal denkt, das durchhalten kann. Menschenrechte, Hunger und Durst, also elementarste Grundbedürfnisse, sind ihm keiner Erwähnung wert, nie, nirgendwo. Es gab diese Debatte nicht zu seiner Zeit, das akzeptiere ich. Aber er hätte sie erfinden können, so wie er andere erfand. Das pure Leben war ihm aber offenbar egal, ihm ging es um das „geistige“, um das Leben mit Gott. Das ist vollkommen konträr etwa zu Jakobus, der sagt, was soll das alles, wenn dein Bruder hungert und friert. Ja selbstverständlich, würde Paulus jetzt sagen, jeder Herr muss seinen Sklaven und jeder Vater seinem Sohn Essen geben, darüber brauchen wir doch nicht zu reden, das ist doch klar und selbstverständlich! Dass es das eben auch zur Zeit des Paulus keineswegs war, blendet er einfach aus und macht es deshalb Epigonen so leicht, die realen, materiellen Bedürfnisse der Menschen zu negieren. Ich sehe nicht, dass Papst Franziskus das ernster nähme, als andere vor ihm, sonst gäbe es mehr Engagement gegen Freihandel oder Landgrabbing, aber immerhin benennt er es, was Paulus unterlässt. Der redet die Sklaverei vielmehr noch schön, indem er sie mit der Sohnschaft in eins setzt. Dass sich alle Sklavenhalter der Welt darauf stürzen würden, stand vorher fest. Und Paulus, dieser großartige Theologe, ist zu beschränkt, um auch nur im Ansatz zu erkennen, dass er hier die Menschen geradezu auffordert, einander zu versklaven. Nicht einmal die genialste Theologie, das zeigt sich hier, gelingt, wenn man die Lebenssituation der Menschen ausklammert.